

Durch Stillesein würdet ihr stark.

- Jesaja 30

Wenn es nur einmal so ganz stille wäre.
Wenn das Zufällige und Ungefähre
verstummte und das nachbarliche Lachen,
wenn das Geräusch, das meine Sinne machen,
mich nicht so sehr verhinderte am Wachen -

Dann könnte ich in einem tausendfachen
Gedanken bis an deinen Rand dich denken
und dich besitzen (nur ein Lächeln lang),
um dich an alles Leben zu verschenken
wie einen Dank.

Rainer Maria Rilke, 22.9.1899, Berlin-Schmargendorf

Alles beginnt mit einer Sehnsucht. „Wenn es nur einmal so ganz stille wäre“
Alles beginnt mit einer Sehnsucht. Auch in diesen Tagen. Endlich einmal in
Ruhe gelassen werden und in Ruhe sein. Keine schlimmen Bilder sehen
müssen, die zufällig auf dem Bildschirm langlaufen und dann einfach
ungefragt in mein Herz hinein schwappen und sich in die Herzhaut fressen.

Alles beginnt mit einer Sehnsucht. „Wenn das Ungefähre einmal verstummte“
... Endlich einmal entschieden für oder gegen etwas sein können, nachdem
alle Argumente ausgetauscht sind. Nicht immer in der „Sowohl-als-auch-
Falle“ verheddert bleiben oder im Ungefähren, das einmal doch auch
verstummen müsste. Kein Sterbenswort mehr, ihr Worte.

Alles beginnt mit einer Sehnsucht. Einmal nichts mehr hören müssen, nicht
das Ticken der Uhren, die die ebenso verrinnende wie kostbare Zeit mir vor
Ohren führen, nicht das Geräusch irgendeines Nachbarn, nichts mehr hören
müssen von meinen Sinnen. Keine Bilder sehen, Geräusche hören,
Schmerzen fühlen und noch so viel mehr müssen...

Alles beginnt mit einer Sehnsucht. Wenn es nur einmal so ganz stille wäre, dann könnte etwas Anderes hörbar werden, in mir laut werden oder leise bleiben, aber hörbar sein.

Eine Ahnung von etwas könnte das sein, das weit über mich hinaus weisen würde, für das ich darum über tausend Gedanken bräuchte, um mich leise und im Schweigen ihm zu nähern, und würde es doch nicht ganz erfassen, jenes stille Geschrei, jenes Geheimnis der Welt, an dessen Rand ich käme mit meinen Gedanken, wenn es nur einmal so ganz stille wäre... Dann würde es hörbar, jenes stille sanfte Säuseln, jene Stimme verschwebenden Schweigens, in denen schon beim alttestamentlichen Propheten Elias das Göttliche vernehmbar wurde.

Wenn sie dann doch einmal ganz zum Schweigen kämen in mir die vielen anderen Stimmen der bloßen Vernunft, die nagenden Stimmen des Zweifels, die klagenden Stimmen der Verlorenheit, die Stimmen der Sorge und der Angst, dann würde ich frei für eine leise Ahnung von etwas Anderem.

Dann würde ich innerlich weit genug, um das Geheimnis dieser Welt zu denken, das auch für mich zur Weihnacht in die Welt gekommen ist.

Nicht, damit ich es besitzen könnte, denn in Glaubensdingen gibt kein Haben, nur ein Ahnen, einen Verdacht. Der aber mich erfüllen könnte mit Zuversicht und Gottesfreude und Menschenfreundlichkeit, die aus der Stille wächst. Und aus dem Hören auf die andere Wirklichkeit. Auf die Worte hinter den Worten. Auf das Land hinter all dem Land-unter. Auf den Klang hinter dem Geplärre. Auf den Sinn hinter dem Unsinn.

Wie viele Worte gehen oft über die Lippen, wenn jemand einen anderen im trösten will und nicht schweigen kann oder mag.

„Wer weiß, wofür es gut war“ oder: „Es wird schon einen Sinn haben“.

Bei Hiob im Alten Testament ging das irgendwie anders zu. 7 Tage sitzen die Freunde mit Hiob am Boden - nachdem der seine Kinder verloren hat. 7 Tage - die Zeit, in der die ganze Welt aus dem Nichts erschaffen wurde, also eine vollkommene Zeitspanne - trauern und schweigen.

Schweigen heißt - nicht reden. Weil alle Worte banal, daneben oder besserwisserisch wären. Weil sie die Situation nicht erfassen. Aber weil der Redende die Trauer nicht aushält, die Sinnlosigkeit, macht er viele Worte und redet.

Tröster im Lateinischen heißt „con-solator“ - „Con“ heißt „mit“ und „solator“ kommt von „solus“ und meint jemanden der alleine ist.

Tröster ist einer, der mit einem ist, der sonst alleine wäre.

Trösten heißt in der hebräischen Bibel „natam“, was übersetzt heißt „Ich bin da“.

Große Verbundenheit drückt sich im Schweigen aus.

Ich sitze manchmal in Gesprächsrunden, wo einer redet und redet und redet. Ich könnte schreien. „Hör endlich auf zu quatschen“.

Wir waren auch dieses Jahr wieder umgeben von Geplauder und Geschwätz. Talk-Shows, immer dieselben Leute zu leicht veränderten Themen. Jeden Tag Geschwätz. Viele Leute wollen beachtet werden.

„Frag dich, was du n i c h t tun oder sagen musst“ sagt der Theaterregisseur Peter Brook, Meister des gestalteten Wortes.

Vom Schweigen komme ich in die Stille. Es muss aus dem Schweigen die Stille wachsen.

Ich muss eine Zeit schweigen, ehe sich Stille einstellt. Stille ist schwerer als Schweigen.

Ich gestaltete einen Gottesdienst und regte an, einige Minuten zu schweigen.

Hinterher sagte mir eine Dame: „Machen Sie das nie wieder.“ Erst später habe ich verstanden. Voller Probleme war sie, die versuchte alles zu verdrängen. Aber in der Stille kam alles in ihr hoch. Das hielt sie nicht aus. Sie musste sich schützen. „Machen Sie das nie wieder.“

Stille ist die Zeit, in der ich vollkommen passiv bin. Das ist auch eine Zustimmung. Eine Zeit, in der der Mut wachsen kann, sich zu stellen. Den Rissen. Den Brüchen. Der Sehnsucht.

Die Stille ist ein Ort, seine Seele zu finden. Ich tue nichts großes, ich erwarte nichts Außergewöhnliches. Ich bin still. Der Raum in mir wird sehr groß.

Alles was in mir Lärm gemacht hat, verstummt, verklingt.

Alles beginnt mit einer Sehnsucht.

Es gibt eine Sehnsucht nach Stille. „Stille Nacht“ ist wohl das beliebteste Weihnachtslied. „Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören den vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet“, dichtet

Bonhoeffer aus der Stille der Zelle in seinem sehr persönlichen Brief an seine Eltern und seine Verlobte. Es ist sein letztes Silvester. Er ahnt es.

Stille weitet die Welt für ihn, der er eingekerkert ist in den engen Mauern seiner Gefängniszelle...

Stille wird zum Klang der Ewigkeit.

Ich muss nichts mehr tun, lasse geschehen, was passiert und höre nur noch. Höre Gottes Wort für mich. Vorgeschmack der Ewigkeit. Dort sind wir heute Abend aber noch nicht, wollen wir auch noch nicht sein. Leben auf dieser Erde, danken für die Kraft, die mit Weihnachten wieder neu und ganz in uns lebendig ist.

Denn Wenn es nur einmal so ganz still würde, dann würde ich verstehen, dass das göttliche Kind nicht nur in Bethlehem zur Welt kam, denn würde es tausend mal in Bethlehem geboren und nicht in mir, ich wär' doch weiter bloß verloren.

Wenn es nur einmal so ganz still würde, dann würde ich das Geheimnis der Weihnacht in mir tragen, wie einen kostbaren Schatz und ich würde es weitersagen, wie ein Dank, an alle, die noch verheddert sind in Geschäftigkeit und Leistungszwängen, in Funktionieren und Streben nach Besserung und Gewinn.

Wenn es nur einmal so ganz still würde, dann würde ich hören können wie das Kind in der Krippe zu mir sagt:

„Lass es jetzt gut sein. Lass hinter Dir, was in diesem Jahr bleiben kann und muss. Und geh' getrost in ein neues Jahr hinein. Ich will dich trösten und mit dir sein wohin du auch gehst.“

Das kannst Du hören. Wenn es nur einmal so ganz stille wäre.

Amen.